

North  
*Einige Jahre zuvor*

»Sag es«, grollte ich jetzt schon zum fünften Mal und blickte hinab auf den vor mir kauenden Abschaum, in dessen Miene nicht die geringste Reue zu erkennen war. Langsam verlor ich die Geduld, und scheiße, das war nicht gut für ihn. Mein Jagdmesser saß locker in meinem Gürtel und ich liebte es, damit tiefe Kerben zu schneiden.

»Was soll der Unsinn, Junge?« Craig Senior hustete Blut und Rotz vor sich auf die struppige Wiese. Seine Fratze sah beschissen aus. Meine Jungs und ich hatten ihn auf dem Weg hierher ordentlich zugerichtet. Das graue Haar fiel ihm in die Stirn. Normalerweise steckte er immer in einem Anzug, der feine Herr Deputy Chief Constable, aber weil wir ihn nachts rausgeholt hatten, trug er heute nur Pyjama. »Du weißt doch so gut wie ich, dass das hier gleich vorbei ist. Meine Männer sind schon auf dem Weg hierher. Sie finden mich überall. Mein Sohn wird euch zur Strecke bringen.«

Sein Sohn ...

Mein Atem kondensierte, während ich in den violetten Himmel blickte. Wir standen über dem Abgrund, an der Kante der Klippe. Der eisige Ozean lag uns zu Füßen. Ein neuer Tag erwachte über Schottland und er würde wieder klirrend kalt werden.

»Soll er kommen.« Glenn schulterte hinter mir sein Gewehr. Mein engster Kumpel liebte große Kaliber. »Den puste ich direkt über den Jordan.«

»Sag es!« Mein Stiefel landete vor der Brust des Polizeichefs und er fiel keuchend nach hinten.

Mit einem Satz war ich über ihm und riss seinen Kopf an den Haaren zurück, damit meine Klinge seine Kehle küssen konnte.

Er ächzte und versuchte verunsichert, mich anzuvisieren. Die Blutergüsse in seinem Gesicht färbten sich bereits schwarz.

»Es ist verdammt einsam hier draußen«, raunte ich gegen seine schwitzige Wange. »Genau das liebe ich an diesem Ort. Und du solltest dir diese Aussicht gut einprägen, denn sie wird das Letzte sein, das du zu sehen bekommst.« Ich drückte mein Messer in das Fleisch seines Speckhalses und ein kleiner Tropfen Blut perlte über seine Haut, als sie nachgab.

»Das ziehst du nicht durch, Kleiner.« Seine Stimme klang erstickt.

Er hatte ja keine Ahnung!

Nicht die leiseste Ahnung, wozu ich fähig war.

»Du hast es in der Hand. Gestehe und ich lasse dich leiden, tu es nicht und ich hole mir als Nächstes Andrew.«

Er schluckte schwer und sein trüber Blick flackerte. Sein Sohn war eine Schwachstelle. Wie alles eine Schwachstelle war, was wir liebten. Ich konnte ein Liedchen davon singen. Gefühle machten uns schwach und gaben dem Feind Macht.

Die Ratte wand sich unter meiner Klinge, schüttelte den Kopf, würgte und keuchte. Er rang mit sich, starrte hinaus in die eisige Weite, an die ich ihn übergeben würde. Geständnis oder nicht, ich wusste, dass dieser fette Pisser es getan hatte. Aus dieser Scheiße konnte er sich nicht herauswinden, wie es diese Made so gern tat. Jeder puderte ihm den fetten Arsch und kroch auf allen Vieren vor ihm. Er war von widerlichen Speichelleckern umgeben und nutzte es aus, bis einem die Kotze hochkam. Craig Senior war Abschaum. Nichts als Dreck unter meiner Schuhsohle. Ein spießiger heimtückischer Mistpisser, der das schottische Blut nicht verdiente, das durch seine Adern floss.

Sein Blick tastete sich zu meinem und er würgte unter meinem Griff. »Nein, das ziehst du nicht durch. Das ziehst du nicht mal durch, wenn ich dir sage ...« Er verstummte.

Jetzt wurde diese kleine Show doch noch interessant.

»Wenn du mir was sagst?« Nur wenige Zentimeter trennten mein Gesicht von seinem.

Für ein paar Atemzüge überlegte er, stierte hinaus in den eisigen jungen Tag, und ich wartete. Tauschte einen kurzen Blick mit meinem Bruder, der direkt neben uns stand. Roher Hass lag in seinen Zügen und sein dunkles Haar steckte unter der Kapuze eines schwarzen Hoodies. Er fühlte, was ich fühlte. Wie so oft. Und in diesem Moment besonders.

»Ich hab sie umgebracht«, flüsterte der Abschaum nah bei meinem Ohr und alles in mir wurde zu festem Zement, während ich die Augen schloss und den kalten Wind in meine Lunge sog.

»Ich hab sie umgebracht«, wiederholte Craig jetzt entschlossener. »Hab die Schlampe von der Klippe geworfen, weil sie ihre Nase in Dinge gesteckt hat, die sie nichts angingen. Und sie hat es verdient. Sie war ein viel zu neugieriges kleines ...«

»Gut. Hoch mit dir!« Mit einem Ruck riss ich ihn auf die Füße. Sein massiger Körper bebte unter meinem Griff, aber dieser abgebrühte Wichser hatte all das hier verdient. Und bevor er noch weiter ihren Namen beschmutzte, würde ich dem ein Ende machen.

»Du verdienst den Boden nicht, auf dem du stehst, *Amadain!*«

Glenn spuckte ihm direkt in die wutverzerrte Fratze.

»Ihr Bastarde«, brüllte Craig jetzt, da er wusste, dass es zu spät war. »Ihr dreckigen stinkenden Bastarde! Ihr seid keinen Deut besser. Keinen Deut besser.«

In meinem Inneren tobte ein Hagelsturm. Er machte mich kalt und gleichgültig und ich fühlte nichts als Eis.

»Tu es schnell und sauber«, knurrte mein Bruder und die blauen Augen in seinem harten Gesicht blitzten dabei.

Eigentlich war er das Eis und ich das Feuer ... Aber in diesem Moment fühlte ich nichts. Nichts als den brausenden Wind in meinen Ohren und das kalte Herz hinter meiner Brust.

»Ich bin eher der Typ für laut und dreckig, kleiner Bruder«, erwiderte ich rau und ein Zittern ging durch den Leib des mörderischen Sacks in meinem Klammergriff.

Mir war klar, dass mein Bruder Elijah es nicht guthieß, aber ich wollte, dass die Seele Schottlands den alten Craig bestrafte. Und Hölle, es war nicht schade um ihn. Er war der Fürst des dreckigen Hinterhaltes. Vergewaltigte, raubte und hinterging insgeheim unsere Familie schon viel zu lange. Noch dazu warf er unschuldige Frauen von Klippen. Konsequenzen waren für einen wie ihn nicht vorgesehen, denn er stellte das selbst ernannte Oberhaupt von Prayer's Well dar, regierte mit unserem Vater gemeinsam die schottische Unterwelt. Leider war unser Vater schwach. Vollkommen anders als wir. Wir besaßen das kriegerische Herz unserer Mutter. Und er hatte das schon vor langer Zeit erkannt und uns den Norden und den Süden der Stadt übertragen.

So wurde ich zu *North* und Elijah zu *South*.

»Bindet ihn an der Klippe fest!« Am liebsten hätte ich diesem verräterischen Abschaum einfach die Fresse zu Brei geschlagen, ihn von oben bis unten aufgeschlitzt und gesehen, was so aus ihm herausfiel, aber der Plan sah anderes für ihn vor.

Glenn und Piet, meine besten Jungs, packten den ächzenden Sack und wuchteten ihn in Richtung der Kante, die über der tosenden See thronte. Der Ort war günstig, denn der Fels verlief abschüssig und Kletterer hatten vor vielen Jahren Metallstiegen angebracht, um sich den Weg nach unten zu ebnen. Ich nutzte das verrostete Metall nur allzu gern für meine Zwecke. Meine Männer waren groß und kräftig genug, um Craig zu halten, während er kurz über dem Nichts baumelte. Sie hievten ihn auf den breiten Vorsprung direkt unter uns, dann befestigten sie seine Handgelenke mit Seilen an den Stiegen zu unseren Füßen. Craig Senior brüllte wie am Spieß. Würdelos. Auf die Art würde ich nie den Abgang machen, wenn es mich eines Tages erwischte.

»Eliot ...« Elijah griff fest nach meiner Schulter und mein Kiefer mahlte.

»Sei bei mir oder sei es nicht, Bruder.« Meine Stimme war vollkommen erkaltet und ich drehte mich nicht zu ihm um, blickte einfach nur ausdruckslos über die endlose See.

»Das werdet ihr büßen«, brüllte Craig, während er in den Abgrund starrte und einzelne Kiesel direkt vor ihm in die Tiefe rieselten. Ob der knappe Vorsprung unter seinem Gewicht hielt, war fraglich, aber das musste er auch nicht. Meine Jungs hatten seine Arme sicher befestigt. »Macht mich los! Was soll das? Wollt ihr mich hier verhungern lassen? Andrew wird mich finden. Andrew wird mich finden!«

»Immer bei dir«, erwiderte mein Bruder und ich griff kurz nach seiner Hand auf meiner Schulter, um sie zu drücken.

Wir McTavishs waren loyal bis in den Scheißtod, komme, was wolle. Deshalb überraschte mich seine Aussage nicht. Trotzdem wusste ich, dass er meine Hitzköpfigkeit nicht immer guthieß.

Heute und hier war ich vollkommen bei mir, und als Craig endlich aufhörte, zu brüllen, umgab uns für einen Moment eine herrlich winterliche Ruhe.

»Lässt du den Sack jetzt erfrieren, Boss?« Das war Glenns Stimme. Meine Männer standen verstreut hinter mir, während Elijahs Gefolge sich in seiner dunklen Einheitskleidung formierte wie die Bodyguards der Queen.

Der Verräter hing jetzt direkt unter uns, mit ausgebreiteten Armen wie ein Geschenk für die hungrigen Götter der See. Wenn er den Kopf nur ein Stück gedreht hätte, hätte er direkt zu mir heraufblicken können, aber er tat es nicht. Wirkte eher, als hätte er sich inzwischen damit abgefunden, dass keiner seiner feigen Schoßhunde kommen würde, um ihn hier rauszuholen.

»Ihr müsst nicht zusehen, wenn ihr nicht wollt«, brummte ich und wandte mich Elijah zu, in dessen eisblauen Augen die aufgehende Sonne glänzte. »Das gilt auch für dich.«

Er schüttelte nur düster den Kopf, als sei ich nicht mehr ganz sauber in der Birne. Was so ziemlich den Tatsachen entsprach. O Teufel, ich hatte schon vor einer ganzen Weile den Verstand verloren.

Im nächsten Moment stieß ich einen langen Pfiff durch die Zähne, dann warteten wir.

Der erste schrille Schrei ließ nicht lange auf sich warten und ging nahtlos in das panische helle Kreischen von Craig Senior über.

Was für ein ehrloser Schlappschwanz.

Ein Mann hatte die Dinge zu nehmen wie ein Mann.

Mit Würde und Demut.

Auch den Tod.

Vor allem den Tod!

*Dorchadas* erreichte uns als Erster. Sein großer gefiederter Körper glitt beinahe sacht an der Klippe entlang. Die Spannweite seiner Schwingen maß mehr als zwei Meter.

Er streckte die scharfen Klauen aus und rammte sie in Craigs speckige Flanke, knapp gefolgt von seinem spitzen Schnabel.

Gebrüll. Gezappel. Gerechtigkeit. Von hier oben konnte ich genau sehen, was geschah. Fünf weitere Steinadler segelten lautlos heran. Sie waren es gewohnt, dass ich sie fütterte. Normalerweise holten sie sich Steinböcke oder Füchse. Ein wehrloser heimtückischer Verräter hier und da stellte eine nette Abwechslung für sie dar. Ich sah nicht weg, als sie über ihn herfielen und ihn in Stücke rissen, lauschte seinen entsetzten Schreien, bis sie in der Weite verhallten. Und ich sah noch immer hin, als die Sturmmöwen heransagelten, um ihren Teil abzubekommen. Sie beseitigten die Spuren zuverlässiger als jeder Profi. Den Rest würden die See und der Regen übernehmen. Es sollte Unwetter geben.

Aber zuerst wurde alles ganz ruhig. So viel ruhiger als zuvor. Es war eine reinigende, gerechtfertigte Ruhe. Hölle, wie lange hatte ich auf diese Ruhe gewartet. Auch wenn sie nicht besser machte, was bereits geschehen war, für den Moment hielt sie an und ich genoss ihre zerbrechliche Vergänglichkeit.

»Deine Seele ist verloren, Eliot McTavish«, sagte mein Bruder, während er mit mir gemeinsam in die Ferne blickte. In die immerwährende freie Weite, die auch uns eines Tages richten würde. Wenn es so weit war, würde ich bereit sein.

»Das ist sie. Schon zu lange und noch nicht lange genug.«

Mit dem heutigen Tag hatte ich alles verloren. Das Einzige, was mir noch heilig war auf der beschissenen Welt stand direkt neben mir.

Alles andere war bereits zwischen meinen Fingern zu Asche zerfallen.

Ich war der Todesbote des brüllenden Ozeans, der sich selbst eines Tages den Tod brachte – genau wie jedem, der ihm etwas bedeutete. Ab heute würde ich mich nie wieder hinreißen lassen, jemandem in meinem Leben zu viel Bedeutung zuzugestehen. Ab heute gab es nur noch meine Stadt, meine Familie und meinen Namen.

*Alle sollen erfahren, wer North McTavish wirklich ist, und sie sollen Scheiße noch mal wegbleiben, wenn sie nicht zu spüren bekommen wollen, wie verdammt gottlos es inzwischen in ihm aussieht.*

Shona

*Heute*

Lüstern. Gierig. Unbeherrscht. Genauso ließ er seinen Blick über ihre Kurven gleiten. *Maddy*. Seine neue Sekretärin ... Als bräuchte man so dringend eine Sekretärin auf einem Revier wie diesem ... Nein, er tat all das nur, um mich zu bestrafen. Eine kleine Lektion für die Frau an seiner Seite, die immer gute Miene zum bösen Spiel zu machen hatte. Mir war klar, dass er Maddy nur zum Begaffen eingestellt hatte. Für sein Ego und meine Erziehung, wenn ich mal wieder zu aufmüpfig wurde. Der große Andrew Craig, Polizeichef des gesamten Umlandes, dem die Frauen zu Füßen lagen. Akkurat glattrasiert, dunkelhaarig, markante Kinnpartie, stechend grüne Augen wie die einer Katze. Eine Katze, ja, genau. Aber nicht der Schmusetiger, der einem abends schnurrend um die Beine streicht, nein. Eher ein Panther, der einem von hinten die Krallen in den Schultern versenkt, einem in die Kehle beißt und genießt, wie unter seinen spitzen Zähnen langsam der Atem verebbt.

Und ich würde diesen Panther heiraten, ich Glückspilz. Tja, die Liebe verlief sich manchmal auf dem Weg, aber sie war auch bei Weitem nicht das Wichtigste. Prinzen auf weißen Pferden waren ein Mythos. Es gab sie nicht, schon gar nicht hier draußen in den schottischen Sümpfen.

Prinzen waren Mumpitz!

Schlösser waren Mumpitz!

Hier gab es nur zerfallene Burgen, in denen Ungetüme hausten, keine Krönchen und Türme voller Rosen.

Wenn man erwachsen wurde, verlor man diese albernen Geschichten mit der Zeit und begann, zu verstehen, dass alles einen greifbaren Sinn hatte, und für diesen Sinn musste man Opfer bringen. Nichts geschah ohne Grund. Genauso wenig wie Andrew und ich ohne Grund geschehen waren. Er gehörte an meine Seite. Wir sollten zusammen hier sein. An genau diesem Punkt.

»Es wäre nett, wenn du auf dem Revier einen längeren Rock tragen würdest, Maddy.«  
Trotz der Ansage geierte mein Zukünftiger seiner Sekretärin weiterhin unverhohlen auf den Arsch, der plump unter dem knappen Stoff hervorlugte. Sie kicherte pikiert und warf mir einen *Ich-werde-dir-eines-Tages-die-Augen-aukratzen*-Blick zu, bevor sie zur Tür hinaus verschwand.

Ich war nicht mehr empfänglich für diese Dinge, hatte gelernt, mich abzuschotten. Mit den Gefühlen für Andrew war auch die Eifersucht gegangen, aber meinen Stolz ... den würde er mir nicht nehmen. Es machte mich rasend, wenn er mich in der Öffentlichkeit vorführte.

»Könntest du dir wenigstens morgen einmal diese schwarze Abscheulichkeit von den Fingern waschen?« Andrew betrachtete den Lack auf meinen Nägeln aus dem Augenwinkel, wie alles, was er zu abstoßend fand, um es direkt anzusehen. »Tu's für mich. Rot wäre doch hübsch oder flieder.«

»Rot wird es wohl tun«, erwiderte ich, weil ich keine Lust auf die nächste Rüge hatte. Auch wenn es mir überhaupt nicht entsprach. Ich war nicht sein *kleines Schneewittchen*, wie er mich immer nannte, weil meine Haut so blass und mein Haar so schwarz war. Ich würde nicht schlafend in einem gläsernen Sarg darauf warten, bis er mich wachküsste, wann immer es ihm in den Kram passte. Nein, ich schlief nicht.

Ich war wach.

Wacher als jemals zuvor.

»Was?« Er betrachtete mich mit schief gelegtem Kopf und hob eine seiner gezupften Brauen. »Du schmollst, weil ich Maddy ansehe?« Kopfschüttelnd wischte er sich über das fein geschnittene Gesicht. »Dann zieh du doch mal so etwas Hübsches für mich an, hm? Du willst schon seit einer Ewigkeit keinen Sex mehr, verträgstest mich auf die Hochzeit, obwohl das überhaupt nicht mehr zeitgemäß ist, und ich warte, bis ich alt und grau bin. Ich bin auch nur ein Mann.«

»Musst du das hier vor allen ausbreiten?«

*Du wartest, mein Freund, natürlich. Und ich bin die Kaiserin von China.*

Wahrscheinlich dachte er tatsächlich, ich sei so naiv, nicht mitzubekommen, dass er mit anderen Frauen schlief. Aber es störte mich nicht, denn so musste ich es nicht tun.

Mann, wir mussten uns dringend auf die Reihe bekommen. Zumindest so weit, dass es wieder erträglich wurde.

»Sieh sie an. Gern. Ist mir gleich.« Das war keine Lüge, aber es würde ihn vielleicht wütend machen und ich musste vorsichtig sein. »Sieh sie an, fick sie, heirate sie. Bitte!« Manchmal gefiel es ihm, wenn ich um ihn kämpfte. Und an anderen Tagen bestrafte er mich für solche Entartungen. Man wusste nie so genau, was ihm gerade gefiel und was nicht.

»Gib ihr am besten auch das verdammte Kleid, in dem ich morgen stecken werde! In diesem Korsett kann ich ohnehin kaum atmen.«

»Bitte nicht wieder deine Gossensprache, Shona!« Okay, heute gefiel ihm die eifersüchtige Shona also nicht. »Sei lieber ein wenig dankbar für alles, was ich für dich tue.«

*Dankbar ... Gut.*

Ein Atemzug fiel tief in meine Lunge und ich straffte die Schultern. Er hatte recht. Ich sollte dankbar sein, aber es fiel mir schwer, denn wir waren nicht wie andere Paare.

Mein Verlobter trug eine Dunkelheit in sich, die er akribisch vor der Außenwelt wegzuschließen wusste ...

»Dankbar sind nur Menschen, die von anderen abhängen«, zitierte ich meinen Vater und es stach in meiner Brust dabei. Mein Vater würde mich nicht vor den Altar führen, wie jedes kleine Mädchen es sich so sehr wünschte und das höhnte mich innerlich aus. Er war wie mein bester Freund gewesen, bis er bei diesem verfluchten Autounfall umgekommen war. Hatte mit mir die Felsen und Höhlen erkundet, mir die Geschichte der Highlands beigebracht, bis unsere eigenen Geschichten daraus entstanden waren. Vom Rest meiner Geschichte war er nun kein Teil mehr und es schmerzte mich jeden einzelnen Tag, ihn nicht mehr bei mir zu haben. Seine Liebe. Seine Güte und Wärme.

Andrew blitzte mich aus seinen giftigen Augen an, die mich manchmal hassten und manchmal liebten. Jetzt gerade hassten sie mich. Das schrie quasi nach einer Lektion.

*Du kannst dir seinen Hass nicht leisten, Shona! Sei brav!*

»Sir ...« Andrews Scherge Ian kam mit einem Stapel Akten aus dem Lager. Er war schwächling, hatte zusammengewachsene Augenbrauen und einen merkwürdigen Schnauzbart, aber er war ein top Schütze. Außerdem konnte er mit Zahlen jonglieren wie kein zweiter. Deshalb hatte Andrew ihn gern um sich. Und weil er Menschen liebte, die ihn *Sir* oder *Chef* nannten.

»Was gibt es?« Andrews Kiefer mahlten.

Okay, er war eindeutig sauer.

»Nichts Gutes, Sir. Nichts Gutes.« Es war eine Eigenart von Ian, ewig um den heißen Brei zu reden. Damit verschaffte er sich eine Sekunde Ruhm, in der ihn der Boss erwartungsvoll anstarrte und seinen Informationen entgegengingerte.

»Rede schon, Mann.« Mein Zukünftiger winkte mit der Hand, als wollte er ein lästiges Insekt vertreiben.

»North kommt frei«, erwiderte Ian mit wankender Stimme und Andrew fiel auf einen Schlag regelrecht die Farbe aus dem Gesicht.

»North McTavish?«, fragte ich ungläubig.

*Ach du ...* Das war doch viel zu früh.

»Nein, North, der Wichtel vom Nordpol«, blaffte Andrew und vergrub das Gesicht in den Händen, als nahte die Apokalypse. »Natürlich North McTavish, Himmel Herrgott! Wann?«

Als Ian ihm nicht antwortete, blickte er auf und sein Gesicht war hassverzerrt. »*Wann, hab ich gefragt, zum Teufel*«, spie er und griff an sein Holster, als wollte er uns alle nahtlos für die Information abknallen, die gleich folgte.

North McTavish ... Das konnte nicht ... Andrew hatte gesagt, er hätte diesen Irren für immer hinter Gitter gebracht. Jeder in ganz Schottland kannte seinen Namen. Und jeder wusste, was er Grausames getan hatte, um in dieser Zelle zu landen.

Nur ein Vollidiot würde ihn dort so einfach wieder hinauslassen.

Ein trockenes Schlucken machte meine Kehle eng.

»Ist wohl so gut wie draußen. Passiert gerade.« Ian versuchte, sich vor Andrews Wut wegzuducken. Er war kein guter Nahkämpfer und in Andrews Nähe wäre genau das ab und zu von Vorteil. Vor allem, seit er Prayer's Well, die größte und übelste Stadt hier draußen, an North und seinen ebenso missratenen Bruder verloren hatte. Er hasste es, wenn Dinge nicht nach Plan liefen.

»*Passiert?*« Haareraufend lief Andrew im Raum auf und ab und sein Blick raste hektisch von einem Fleck zum nächsten. »Warum schon jetzt? Was soll das? Was ist da schiefgelaufen? Dieser Psychopath hätte eigentlich ein Leben lang einsitzen müssen.«

»Sir, das tun sie nie, Sie wissen doch ...« Jetzt wirkte der kleine Bückling meines Fast-Mannes beinahe ängstlich.

»Können wir ihn irgendwie abfangen?«

»Keine Befugnis.«

»Schwachsinn! Ich habe für alles eine Befugnis. Wir können ihn ohne Grund vierundzwanzig Stunden festhalten.«

»Und *wollen* wir das auch, Chef?« Ians Stimme wurde mit jedem Wort dünner.

Andrew stoppte in der Mitte des Raumes und sah sich wild um. Seine Schultern hoben und senkten sich ungehalten und er griff sich seinen Laptop, um ihn brüllend gegen die Wand zu schmeißen. Krachend flogen die Einzelteile durch das Zimmer. Ein *Vaio*. Neuestes Modell. Echt teures Teil.

Abschätzend musterte ich Andrews Bewegungen. Man musste auf der Hut sein, wenn er so ausflippete. Und dieser North war ein unglaublich wunder Punkt. Immer wenn sein Name fiel, eskalierte Andrew. Und das verstand ich sogar. Nach dem Tod von Andrews Vater und dem Verlust von Prayer's Well, das einmal unter der gemeinsamen Obhut von Craig Senior und McTavish Senior gestanden hatte. Ich hatte mir diesen Ort nie ansehen dürfen. *Ein gesetzloses Drecksloch, das von Barbaren regiert wird*, so nannte Andrew es inzwischen.

Aber warum war er dann so versessen darauf, es zurückzubekommen?

»Aktiviere alle Einsatzkräfte im Umland«, richtete er das Wort jetzt wieder an Ian. »Dieser Bastard wird nicht in die Nähe meines Reviers kommen, verstanden? Sichert die Grenzen und gebt mir sofort Bescheid, wenn etwas Verdächtiges passiert.« Keuchend stützte er sich auf die Platte seines Schreibtisches und starrte ins Nichts. Eine Strähne seines dunklen Haares fiel ihm in die Stirn.

Wut, Hass, Jähzorn, Hohn, all das war mir vertraut an ihm, aber in diesem Moment ...

Verwirrt zog ich die Brauen zusammen. Ich konnte jede Regung lesen, die sein Körper machte, kannte ihn in- und auswendig, aber das hier ... das hatte ich noch nie an ihm gesehen. Andrew Craig hatte Angst. Dieser North machte ihm solche Angst, dass er die Kontrolle verlor.

»Meinst du, er würde das noch einmal durchziehen?«, fragte ich vorsichtig. Ich wusste, was man sich über ihn erzählte. Er war ein Gesetzloser. Ein brutaler Bastard, der keine Grenzen kannte und einen großen, blutigen Auftritt liebte, das hatte er mit dem Mord an Andrews Vater mehr als bewiesen. Aber würde er tatsächlich kommen, um sich für seine Zeit im Gefängnis zu rächen, in das Andrew ihn gebracht hatte? Wäre das nicht unglaublich unüberlegt? Andererseits ... überlegten sich Tiere wie McTavish überhaupt, was sie taten, oder taten sie einfach nur?

»Hast du verstanden, Ian?«, presste Andrew durch die Zähne und ignorierte mich dabei vollkommen.

»Geht klar, Boss. Wir kümmern uns um die Zufahrten.« Ian wollte aus dem Raum eilen, aber mein Verlobter bellte ihm noch hinterher: »Bring meine Frau zur Anprobe des Brautkleides! Shona, bitte trag dein Haar morgen offen! Und Ian ...« Der Rest kam etwas dunkler: »Hol mir Maddy her!«

Er brauchte jetzt jemanden, an dem er sich abreagieren konnte. An mir wagte er es nicht. Vielleicht sollte ich dafür dankbar sein, aber mein Stolz meldete sich zu laut.

»Er würde nicht ...«, wollte ich meinen Verlobten beruhigen, um das hier zu verhindern, aber er blitzte mich nur aus seinen Katzenaugen an. »Du hast ja keine Ahnung, was er würde! Und jetzt verschwinde!«

Im Gehen konnte ich sehen, wie er seine üppige Sekretärin in das Aktenlager schob, mich ein letztes Mal anblickte und sie vor sich auf die Knie drückte, bevor er die Tür schloss.

Tja, für einen Andrew Craig würde es immer jemanden geben, der ihn an meiner statt wollte, aber ich hatte einiges mehr zu bieten, als einen billigen kurzen Rock und das wusste er. Er wusste es genauso wie er es manchmal hasste.

*Da hast du deine Lektion, Shona Blythe! Pass besser auf dein Mundwerk auf, sonst führt er der Welt unaufhörlich vor, welche Macht er über dich hat.*

Während ich in Ians Wagen stieg, war die Welt um mich herum dumpf geworden. Der mitleidige Blick, der mich durch den Rückspiegel traf, machte es nicht besser, aber ich ließ mir nichts anmerken. Das tat ich nie.

*Was passiert, passiert, Shona. Du bist stark! Das wirst du immer sein.*

Der Verlobungsring an meinem Finger funkelte in der trägen Sonne, und während ich ihn anstarrte, versuchte ich das, was ich da eben sehen musste, aus meinen Gedanken zu radieren.

*Trag dein Haar morgen offen.*

Ja, ich sollte es immer offen tragen, wenn es nach ihm ginge. Andrew hasste die kleine schwarze Schlange, die ich mir vor vielen Jahren hatte in den Nacken stechen lassen, denn sie stand für meine dunkle Seite. Für die kleine böse Stimme, die mir früher immer geraten hatte, nicht auf meine Eltern zu hören und die sich heute mit den Dämonen meines zukünftigen Ehemannes biss, wann immer sie die Möglichkeit dazu bekam. Ich sollte besser ein braves Frauchen sein, keine Widerworte geben und immer zu allem Ja und Amen sagen, aber konnte ich das überhaupt? Die Schlange der Versuchung bäumte sich fauchend in mir auf.

Zum ersten Mal wünschte ein kleiner schwacher Teil von mir sich etwas vom Universum, das sich ohnehin nie erfüllen würde, denn es wäre falsch und ganz und gar nicht der Plan. Trotzdem wollte dieses zischende Stimmchen tief in mir genau das.

*Beende das, Universum! Schick mir endlich den reißenden Sturm, der diesem Wahnsinn ein Ende bereitet!*

## North

Ich war so unfassbar sauer. O Hölle, ich kochte!

Eigentlich hatte ich gedacht, drei Jahre in diesem Rattenloch würden etwas ändern, mich vielleicht milder stimmen, mir mehr Fokus geben, denn ich war schon sauer gewesen, als ich einwanderte. Aber jetzt, wo die Zeit um war, hätte ich die Zelle, in der ich eingesessen hatte, am liebsten allein mit meiner brodelnden Wut nach Walhalla gesprengt.

Kurz vor dem Ausgang gab man mir meinen Kram zurück und ich fuhr mir durch den blonden Undercut, der hier in diesem Moloch eindeutig zu lang geworden war. Der Wärter neben dem Ausgabefenster senkte den Blick, als ich ihn mit meinem streifte. Sie hatten Respekt vor mir. Die ganze Zeit über gehabt. Hatten auf harte Kerle gemacht, mir dann aber trotzdem Kippen und Smartphones geschmuggelt, ohne dass ich danach verlangen musste.

Tja, sie wussten, wie man sich Eliot *North* McTavish gegenüber verhielt, und die anderen Wichser – mit schmalen Augen rieb ich mir die vernarbten Fingerknöchel – hatten lernen müssen.

Mein Lederarmband mit dem silbernen Kreuz lag oben auf den wenigen Habseligkeiten, die ich hier mit hineingebracht hatte, und ich presste die Zähne aufeinander, während ich es betrachtete.

*Ihr müsst immer glauben, Jungs. Wenn schon nicht an einen Gott, dann wenigstens an euch. Verliert diesen Glauben nie!*

Ich hauchte dem Anhänger einen kurzen Kuss auf, bevor ich das Leder über meine zerschundene Hand streifte und am Gelenk festzog. Es gab nicht viel, was mir auf dieser Welt noch heilig war, aber diese Worte würde ich nicht vergessen. Durch diesen Fetzen Leder war sie

wieder bei mir und das fühlte sich verdammt gut an. Wir hatten sie vielleicht körperlich verloren, aber Dinge, die man liebte, ließ man nie ganz gehen. Es blieb einem immer etwas. Und wenn es nur der Glaube war. Oder ein unscheinbares Kreuz. Es bedeutete mir so viel, dass ich ein Ebenbild von ihm in die Haut hinter meinem Ohr seitlich des Nackens hatte stechen lassen.

»Viel Erfolg da draußen, Mr. McTavish«, flötete die kleine Blonde an der Ausgabe, der ich am liebsten heute Nacht auf *North Castle* direkt gezeigt hätte, wie ein *Mr. McTavish* am liebsten Erfolg hatte ...

»Mr. McTavish war mein Vater«, brummte ich und sie bekam schmale Lippen, weil jede Frau hier drin auf harte Nuss machen musste. Das war ihr Job. Keine Schwäche zeigen. Vor niemandem. O ja, ich würde sie wirklich liebend gern mitnehmen. Das wäre ein Genuss. Gott, ich musste dringend Druck abbauen. Drei Jahre ...

Vielleicht hatte ich in all der Zeit ja vergessen, wie man eine Frau vögelte und war zum verdamnten Eunuchen geworden.

»Dann eben North, wenn es Ihnen lieber ist.« *Frech.*

Mit einer hochgezogenen Braue und glühenden Wangen musterte sie die keltischen Tätowierungen auf meinen Armen und blieb an dem verschlungenen Baum hängen, den das keltische Kreuz durchstieß. *Dair*, die Eiche des Lebens. *Musst du nicht verstehen, Puppe.* Wahrscheinlich war sie nicht einmal eine echte Schottin. Pilgerte für den Job täglich aus irgendeinem englischen Kuhkaff hierher, um uns Häftlingen den Arsch aufzureißen und ihrer Junkie-Mutter den nächsten Schuss zu finanzieren. Knurrend drehte ich mich in Richtung Kabine, um mich endlich wieder in meine gewohnte Kleidung zu pellen. Hätte auch kein Problem damit gehabt, direkt hier blankzuziehen, aber die Kleine spielte schon mit dem Taser an ihrem Gürtel und ich wollte sie nicht endgültig verschüchtern.

*Dann eben North, wenn es Ihnen lieber ist ...*

*Ja, ich bin North. Genau der. Eliot North McTavish.*

Hier drin waren Namen vielleicht nicht wichtig. Jeder kam als das gleiche Frischfleisch und musste sich behaupten, damit er nicht von fünf Schwanzlutschern gleichzeitig in den Arsch gefickt wurde, aber da draußen, in Freiheit, da brauchte ich meinen Namen. Ich *wollte* ihn, damit ich mich wieder als der fühlen konnte, der ich war. Damit meine Hülle wieder ihre Seele bekam.

*Ganz richtig, Püppchen. Ich bin North! Der verflixte Herrscher über den Norden von Prayer's Well. Der Sturm Schottlands, der über dich kommt, wenn du es drauf anlegst. Mit scharfen Klauen, spitzen Schnäbeln und der rohen Wut des brüllenden Ozeans.*

Das graue Shirt spannte mir etwas um Brust und Bizeps. Ich hatte hier drin nicht viel zu tun gehabt, außer zu trainieren und Typen auf die Visage zu geben, die meinen Namen schlechtredeten oder meinten, ich sei niemand mehr, nur weil mich ein paar läppische Gitterstäbe umgaben.

*Einen McTavish hält kein Käfig auf.* Einige mussten sich diese Erkenntnis schmerzlich aneignen. Aber jeder, der wusste, wofür ich einsaß, hatte freiwillig Abstand gehalten. Die Leute redeten, wenn man ihnen kein Hobby gab ... oder ein paar Frauen.

Sie redeten wie die Waschweiber und bald war ich nur noch *Der Bastard mit den Klauen* oder *Der Wikinger mit dem Herz aus Stein*.

Teufel, ich liebte Ehrfurcht und Respekt!

Mein Puls schlug kraftvoll, als ich auf die Tür zuschritt, die in die Freiheit führte. Noch auf dem Gang zündete ich mir eine der vertrockneten Kippen aus meinem Hab und Gut an und inhalierte tief. Der Wärter, der mich am Ausgang empfing, musterte mich kurz strafend, sagte aber nichts.

*Freiheit!* Ich konnte sie beinahe schon riechen.

Nur noch wenige Schritte und ich hatte mich vollkommen zurück.

Meine zerrissene schwarze Jeans kam mir plötzlich reichlich unangemessen für diesen Anlass vor, aber wir McTavishs waren keine Wichser in schmierigen Anzügen.

Alles, was ich für meine Transformation zurück zu mir brauchte, waren meine Lederbänder, meine Silberkette um den Hals, den Duft der schottischen See in der Nase, meine Männer um mich herum und eine willige Frau auf meinem Schoß.

»Na dann, viel Erfolg, McTavish.« Der Unterton des Wärters klang beinahe höhnisch, aber ich hatte jetzt keine Zeit, mich um ihn zu kümmern.

Der Duft der Freiheit traf mich unerwartet hart.

So hart, dass ich kurz stehen bleiben musste, um mich zu fangen.

Gott, war das gut!

Ich schloss die Augen, legte den Kopf in den Nacken und atmete. Möwen. Wolken. Gischt. All das konnte ich schon jetzt wieder fühlen und es ließ meine Wut verrauchen. Konnte glatt für einen Moment vergessen, dass ich mich noch immer in dem stinkenden Moloch von Glasgow befand. Aber nicht mehr lange ... Ich musste nach Hause zu meinen Männern. Ich musste feiern. Das Leben, die Freiheit. Was redete ich! Eine verfluchte *Orgie* musste ich organisieren. Schleunigst!

»North, du verdammter Sack! Bist du zum Yogi geworden da drin?«

Ein Schmunzeln stahl sich in meine Züge, als ich seine Stimme hörte, aber ich blickte nicht auf. Dieser Moment ... Er war wertvoll. Ein Neuanfang. Hypnotisch.

»Alter, was hast du in deiner Zelle getrieben? Du hast Arme wie Baumstämme bekommen.« Glenn musste direkt vor meiner Nase stehen. Noch ein tiefer Zug meiner Zigarette, dann öffnete ich die Augen und sah ihn an. Tatsächlich. Da war er.

Meine rechte Hand, mein bester Freund und Berater. Und ich hatte mich selten mehr gefreut, die vernarbte Fratze mit den schmutzig braunen Augen zu sehen. Seine Haut war vollkommen zerfurcht, weil er sich schon so oft für mich vors Messer geworfen hatte. Ein guter Mann. Der beste in meinem Sauhaufen. Trotzdem hatte mir jeder einzelne von ihnen gefehlt. Sogar der zynische Zac mit dem roten Zauselbart, dem ich so oft auf die Fresse geben musste.

»Lebendige Boxsäcke an jeder Ecke. Das Loch ist das reinste Paradies.« Bedächtig trat ich meine Zigarette aus und lauschte den Schreien der Sturmmöwen in weiter Ferne an der Klippe, die auf mich wartete. Sie riefen nach mir. Schrien meinen Namen. Und ich würde folgen.

Glenn lachte und spuckte durch seine vollen Lippen aus. »Na ja, wenigstens ist deine Visage nicht schöner geworden in der Zeit da drin. Machst mir ohnehin schon immer alle Frauen streitig.«

Für einen langen Moment musterten wir einander. Etwas blitzte schelmisch in seinen Augen auf, und die Braue, in die er eine Lücke rasiert hatte, als wären all seine Narben nicht schon Verhunzung genug, zuckte.

»Ich bin so froh, dass du wieder draußen bist, Mann.« In einer Bewegung packte er mich und umarmte mich wie ein Mädchen seine zu lange verschollene Mami. Hölle, der Mistkerl quetschte mir fast die Luft ab.

»Als würde man eine zähe alte Eiche umarmen.« Schnaubend drückte Glenn noch fester zu und ich hieb ihm brüderlich auf den Rücken, während ich mit ihm lachte. Vor Erleichterung. Vor Freude, dass wir bald wieder alle vereint waren und alles sein würde, wie es zu sein hatte.

Nur vor zwei Menschen unter dieser Sonne ließ ich ab und an meine Maske fallen: vor Glenn und vor meinem Bruder. Kein anderer würde meine Emotionen je wieder bekommen. Nicht nach allem, was geschehen war.

»Und? Wie feiern wir diesen herrlichen Hundesohn von einem Tag?«, fragte ich, während wir auf meinen dunkelblauen Shelby GT Mustang zusteuerten. Blau wie das endlose wilde Meer.

Eigentlich fuhr ich lieber meinen schwarzen Range Rover. Protz war nicht mein Ding, aber heute ... heute war alles richtig und alles erlaubt.

»Erst einmal mit Pferdestärken.« Mein alter Freund wackelte mit den Brauen, als hätte er meine Gedanken gelesen. O ja, ich wollte wieder PS unter dem Hintern. Wie lange hatte ich das schnittige Baby nicht mehr schnurren gehört?

Eindeutig zu lange!

Glenn warf mir um den Rücken herum die Autoschlüssel zu.

»Und heute Abend gibt es eine Feier, die die Wände deiner verdamnten Burg wackeln lassen wird, du verfluchter Bastard von einem McTavish!«

»O Hölle, genau das wollte ich hören«, raunte ich wie ein wildes Tier und spürte, wie das Feuer, das in mir geschwelt hatte, explosionsartig zu einem Flächenbrand heranwuchs.

»Also dann ... hauen wir ab.« Der Shelby heulte laut unter uns auf und die pissfarbene Abscheulichkeit von einem Gebäude des HMP Barlinnie wurde rasend schnell kleiner in meinem Rückspiegel.

Heute wollte ich alles! Und ich würde alles bekommen, denn ich war der König des Nordens, in dessen Adern das Blut eines Wikingers brodelte. Und wenn ich zur Audienz bat, hatte der Hofstaat zu folgen.

Der Norden war lange genug ohne Herrscher gewesen.

Jetzt war ich verdammt nochmal zurück!